

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Band: 7 (1900)
Heft: 24

Artikel: Wie man schnell fremde Sprachen lernt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Löwe des Tages ist die Goldmode. Die Preise gehen rapid in die Höhe. Die Waare ist knapp. Der Goldfaden ist für alle Artikel der Damentoilette unentbehrlich, man wird von dem Anblick der Schau- fenster fast geblendet — wahrhaftig eine „goldene“ Zeit bei „schlechtem“ Geschäft.

F. K.

Wie man schnell fremde Sprachen lernt.

Ein in seiner Art seltenes Beispiel, wie man durch Fleiss und Ausdauer zu Reichthum und grossem Ansehen gelangen kann, bietet der Alterthumsforscher Heinrich Schliemann. Derselbe hat sich namentlich durch seine Ausgrabungen in Mykenä und Troja von 1871 an um die Wissenschaft unvergängliche Verdienste erworben. In seiner Selbstbiographie (Verlag von A. Brockhaus, Leipzig) dürften auch einige Ausführungen über seine Lernmethode fremder Sprachen von Interesse sein.

Heinrich Schliemann wurde am 9. Januar 1822 geboren und verlebte seine Jugend auf dem Dorf Ankershagen in Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater Prediger war. Früh weckten die zahlreichen Volks- sagen der Gegend, die Hünengräber und alten Schlösser in dem Knaben den Hang zum Geheimnissvollen und Wunderbaren, den jugendlichen Forschungstrieb, und beide fanden reiche Nahrung in den Gesprächen zwischen Vater und Sohn, denn jener war ein gründlicher Kenner der Sage und der Geschichte des Alterthums.

Als Schliemann neun Jahre alt war, starb seine Mutter; die kindergesegnete Familie kam so ins Unglück, dass alle Nachbarn sich von ihr abwandten. Der Vater war zu arm, um Heinrich eine Gymnasial- bildung zu Theil werden zu lassen und nach einigen Jahren Realschule trat der Vierzehnjährige als Lehrling in einen kleinen Krämerladen zu Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz.

Fünfeinhalb Jahre verkaufte nun Schliemann in dem kleinen Krämerladen, dessen Kunden aus der untersten Schichte der Gesellschaft kamen, von Morgens 5 Uhr bis Abends 11 Uhr Häringe, Butter, Kartoffelbranntwein, Milch, Kaffee, Salz, Zucker, Oel, Talg- lichter und ähnliche Dinge. Dabei war es seine grösste Freude, wenn zuweilen ein verbummelter Student in den Laden kam und gegen ein Glas Branntwein Verse der Odysse skandirte. Mächtig erwachte in Schliemann die Begierde Griechisch zu lernen, aber nirgends schien sich ihm ein Ausweg aus der traurigen Stellung zu eröffnen.

Da wurde ein Unglück für ihn zum Glück. Als er ein schweres Fass heben wollte, fiel es ihm auf die

Brüst; er warf Blut, konnte Arbeit nicht mehr ver- richten und wurde stellenlos. In seiner Verzweiflung ging er zu Fuss nach Hamburg, erhielt aber überall, wo er Anstellung fand, wegen seines Blutspeiens sofort wieder die Entlassung. Endlich wurde er, der aus Noth seinen einzigen Rock verkauft hatte, Kajüten- junge auf einer kleinen Brigg, die nach Venezuela gehen sollte. Allein das Fahrzeug litt schon bei der Insel Texel Schiffbruch. Mit einigen Gulden, die er als Almosen auf der Insel gesammelt hatte, fuhr Schlieman nach Amsterdam, um Handgeld für hollän- dische Dienste zu nehmen. Umsonst; man brauchte keine Soldaten und vor Hunger erschöpft, kam er ins Hospital. Da erbarmte sich seiner ein Schiffsmakler aus Hamburg, gab ihm Geld und was wichtiger war, er verschaffte ihm eine Komptoirstelle in einem an- gesehenen Handelshaus von Amsterdam.

Damit wandte sich das Schicksal Schliemanns sonnigen Tagen zu. Die Stelle liess ihm ausreichende Zeit, dass er sich seiner bisher so arg vernachlässigten Bildung widmen konnte.

„So warf ich mich mit besonderem Fleisse auf das Studium des Englischen, und hierbei liess mich die Noth eine Methode ausfindig machen, welche die Erlernung jeder Sprache bedeutend erleichtert. Diese einfache Methode besteht zunächst darin, dass man sehr viel laut liest, keine Uebersetzungen macht, täglich eine Stunde nimmt, immer Ausarbeitungen über uns interessierende Gegenstände niederschreibt, diese unter der Aufsicht des Lehrers verbessert, aus- wendig lernt und in der nächsten Stunde aufsagt, was man am Tage vorher korrigirt hat. Mein Gedächtniss war, da ich es seit der Kindheit gar nicht geübt hatte, schwach, doch benutzte ich jeden Augenblick und stahl sogar Zeit zum Lernen. Um mir so bald als möglich eine gute Aussprache anzueignen, besuchte ich Sonntags regelmässig zweimal den Gottesdienst in der englischen Kirche und sprach bei dem Anhören der Predigt jedes Wort derselben leise für mich nach. Bei allen meinen Botengängen trug ich, selbst wenn es regnete, ein Buch in der Hand, aus dem ich aus- wendig lernte; auf dem Postamte wartete ich nie, ohne zu lesen. So stärkte ich allmähig mein Gedäch- niss und konnte schon nach drei Monaten meinen Lehrern alle Tage in jeder Unterrichtsstunde zwanzig gedruckte Seiten englischer Prosa wörtlich hersagen, wenn ich dieselben vorher dreimal aufmerksam durch- gelesen hatte. Auf diese Weise lernte ich den ganzen „Vicar of Wakefield“ von Goldsmith und Walter Scott's „Ivanhoe“ auswendig. Vor übergrosser Auf- regung schief ich nur wenig und brachte alle meine

wachen Stunden damit zu, das am Abend Gelesene noch einmal in Gedanken zu wiederholen. Da das Gedächtniss bei Nacht viel konzentrierter ist als bei Tage, fand ich auch diese nächtlichen Wiederholungen von grösstem Nutzen; ich empfehle dieses Verfahren jedermann. So gelang es mir, in Zeit von einem halben Jahre mir eine gründliche Kenntniss der englischen Sprache anzueignen.“

Vereinsangelegenheiten.

Die schwach besuchte **ausserordentliche Generalversammlung** vom 9. ds. hat beinahe einstimmig beschlossen, die **Unterstützungskasse in Sterbefällen** einer **Urabstimmung** zu unterbreiten. Es wird sämtlichen Mitgliedern hierüber ein Zirkular zugesandt werden.

Der anschliessend an die Verhandlungen erfolgte Vortrag des Herrn **E. Oberholzer** über die **verschiedenen Phasen in der Fabrikation von Grob's Stahldrahtlitzten** war sehr lehrreich und interessant. Wir hoffen, im nächsten Jahresbericht hierüber verschiedene Angaben bringen zu können.
Der Vorstand.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Antwort auf Frage 52.

Es ist unbestrittene Thatsache, dass die Schaftmaschinen in ihrer jetzigen vollendeten Ausführung die Trittvorrichtungen gänzlich verdrängen werden.

Vor einigen Jahren noch hatte die Trittvorrichtung der Schaftmaschine gegenüber den Vortheil, dass der Weberin das Schussuchen durch einfaches Retourdrehen des Webstuhles erleichtert wurde, während das Einstellen des Schaftmaschinen-Cylinders von Hand oftmals zu Tretenfehlern führte.

Die patentirte zwangsläufige Schaftmaschine, System Stäubli (Firma Schelling & Stäubli, Horgen), bietet nun denselben Vortheil, wie vorhin bei der Trittvorrichtung erwähnt, indem das Schussuchen ebenfalls durch Rückwärtsdrehen des Stuhles vorgenommen werden kann, was speziell bei Einzelantrieb durch Elektro-Motoren zu statten kommt.

Dass das Bestecken von Schaftmaschinen-Karten eine leichte saubere Arbeit ist gegenüber dem Zusammenfügen der Trittherze bei Trittvorrichtungen ist jedem Fachmann genügend bekannt, ebenso dass die Schaftmaschinen-Karten auch bei grossen Schuss-Rapporten nur wenig Platz in Anspruch nehmen.

Für abgepasste Artikel existiren verschiedenerlei Schaftmaschinen: mit Wechsel-Vorrichtungen und auch solche mit fortlaufendem Dessinpapier, welches nicht nur die Bindung, sondern auch den Farbenwechsel dirigirt.

Die Anschaffungskosten einer Schaftmaschine gegenüber der Trittvorrichtung sind sozusagen dieselben, während die Verwendbarkeit der Schaftmaschine eine weitaus grössere ist, als diejenige der Trittvorrichtung und ist der Fabrikant, der Schaftmaschinen besitzt, jederzeit im Stande, der wechselnden Mode zu folgen, während die Trittvorrichtung nur für ganz begrenzte Effekte zu verwenden ist.

Seidenbranche.

Ein in der Seidenbranche theoretisch und praktisch gebildeter **junger Mann**, welcher gegenwärtig die Stelle eines Obermeisters (resp. Betriebsleiter) bekleidet, wünscht Verhältnisse halber seine Stelle zu ändern. Demselben stehen eventuell ein Maschinist und etliche tüchtige Arbeitskräfte zur Verfügung.

Gefl. Offerten zur Weiterbeförderung an die Redaktion.

Junger, seriöser Mann, Zürcher, mit dem Décomponiren, Disponiren, Kalkuliren und sämtlichen Ferggstubenarbeiten praktisch vertraut, sucht gesüzt auf Ia. Zeugnisse Engagement als **Disponent oder Fergger** im Auslande.

Offerten unter Chiffre 252 an die Redaktion d. Bl. (252)

Stellegesuch.

Strebsamer junger Mann mit Webschulbildung sucht behufs Ausbildung zum Webermeister seine bisherige Stelle zu ändern.

Gefl. Offerten zur Weiterbeförderung unter Chiffre 255 an die Redaktion.

Rupert Wimmer

Maschinenfabrik

Wien

liefert und empfiehlt seine **neue verbesserte, kombinierte und patentierte**

Kartenschlag- und Copiermaschine

mit **Leviervorrichtung.**

Diese Maschine eignet sich für Grob- und Feinstiche bis 2000 und mehr Platinen und übertrifft an Leistungsfähigkeit und anderen vorteilhaften Eigenschaften alle bis jetzt bekannten Systeme.

Die Maschine wird für **Hand- und mechanischen Betrieb** gebaut und können damit die **Erstellungskosten** der Karten beinahe um die **Hälfte reduziert** werden.

Die patentierten Neuerungen können auch an Schlagwerken meiner älteren Systeme angebracht werden und erteilt hierüber nähere Auskunft Herr

J. Gneiting, Dessinateur

Obfelden, Ct. Zürich.

Gleichzeitig empfehle meine so sehr beliebten

Jaquardmaschinen für Hand- u. mech. Betrieb

in allen vorkommenden Fein- und Grobstichen und stehen Preislisten und Referenzen gerne zur Verfügung.

A. Gubelmann-Hemmig

EMBRACH.

(Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume

Leitrollen, Blattfutter etc., etc.

Spiralfedern (1^a Stahldraht)

in allen Dimensionen.

(217-13)

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbessert Hattersley-Karten

in halb und ganz Nuten

Cylinder und Wechselkarten

aus Holz etc., etc.